

## Hürdenlauf zur Gleichberechtigung Die Situation von Menschen mit Behinderung

Radiokolleg / Teil 1-3

Sendedatum: 4., 5. und 7.1. 2016

Länge: jeweils ca. 22 min

Gestaltung: Sabine Nikolay

### Aktivitäten

#### 1. Behinderung und Gleichberechtigung

##### 1.1. Das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz

In der Sendung wird häufig das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz erwähnt. Es ist die Grundlage für die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Lebens.

Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich mit diesem Gesetz, um auch die Erfahrung zu machen, in welcher Weise Gesetze abgefasst werden.

Unter folgendem Link findet man das Gesetz. Es kann auch ausgedruckt werden:

<https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20004228&ShowPrintPreview=True><sup>1</sup>

Die Schülerinnen und Schüler beantworten folgende Fragen zum Gesetzestext:

In wie viele Abschnitte gliedert sich das Gesetz?

Der erste Abschnitt trägt welchen Titel?

Wie viele Paragraphen werden im ersten Abschnitt angeführt?

Nennen Sie stichwortartig zwei wichtige Ziele des Gesetzes.

Behinderung wird definiert. Wie lange muss eine Beeinträchtigung bestehen, um als Behinderung anerkannt zu werden?

Welchen Personen können noch von Diskriminierung betroffen sein?

<sup>1</sup> alle Internetabfragen: Februar 2016

Welcher Paragraph beschäftigt sich mit der Diskriminierung?

Wie viele Absätze hat dieser Paragraph?

Ist eine Belästigung auch eine Diskriminierung?

Welche Rechtssache regelt der § 9 ?

## 1.2. Ein Leben mit Behinderung

Eine gute Zusammenstellung von Arbeitsmaterialien zum Thema Behinderung findet man auf dem Portal Indivi unter dem Link:

[http://indiwi.de/wp-content/uploads/2015/11/Arbeitsheft\\_-\\_Menschen\\_mit\\_Behinderung\\_.pdf](http://indiwi.de/wp-content/uploads/2015/11/Arbeitsheft_-_Menschen_mit_Behinderung_.pdf)

Die Materialien eignen sich für die Sekundarstufe 1.

## 2. Lokalausgang

In der Sendung wird der neue Campus der Wirtschaftsuniversität Wien als gelungenes Beispiel für die barrierefreie Gestaltung einer öffentlichen Einrichtung beschrieben.

Bei einem Lehrausgang bieten sich folgende Arbeitsaufgaben an:

Beginnen Sie beim Eingang in den Campus der Universität und folgen Sie dem Bodenleitsystem.

- a) Wie ist das Bodenleitsystem gestaltet?
- b) Wie fühlen sich sogenannte Aufmerksamkeitsfelder an?
- c) Gibt es Hindernisse am Bodenleitsystem?
- d) Was zeigen diese Aufmerksamkeitsfelder am Campus meistens an?

- e) Die Info – Tafel ist barrierefrei gestaltet. Welche Elemente lassen dies erkennen?
- f) Glastüren müssen gekennzeichnet sein. Nicht alle Gebäude erfüllen diese Auflage. Welche Universitätsgebäude zeichnen sich tatsächlich durch gekennzeichnete Glastüren aus?
- g) Wie können Glastüren, die nicht automatisch öffnen, von Rollstuhlfahrern geöffnet werden?
- h) Der Schalter ist mit einem Piktogramm, das einen Rollstuhlfahrer zeigt, gekennzeichnet. Wie wird der Rollstuhlfahrer auf diesem Piktogramm dargestellt?
- i) Von außen sieht man bei einem Uni-Gebäude zwei Computerterminals. In welcher Weise sind auch diese Terminals barrierefrei?
- j) Welche Kennzeichnung auf dem Boden fällt am Campus noch auf?
- k) Es gibt ein Kunstprojekt am Campus. In welcher Weise wird dieses auch blinden Menschen zugänglich gemacht?

## 2.1. Wahrnehmung mit allen Sinnen

Die Schülerinnen und Schüler bilden Paare.

Bei jedem Paar übernimmt eine Person die Beobachter- und Führungsrolle und eine Person lässt sich die Augen verbinden (z.B. mit einer Schlafmaske).

Nun versucht die „sehbehinderte Person“ sich mit Hilfe der Bodenleitsysteme und der anderen barrierefreien Angebote auf dem Campus zu orientieren.

Nach 15 Minuten werden die Rollen getauscht.

Eventuell kann man auch durch Verwendung von Gehörschutz die Erfahrung machen, wie es ist, wenn man zwar sehen kann, aber akustisch eingeschränkt ist.

Anschließend findet ein Erfahrungsaustausch statt. Die Schülerinnen und Schüler berichten über ihre Eindrücke und Empfindungen beim „Ausschalten“ wesentlicher Sinneswahrnehmungen.

## 3. Inklusion bedeutet auch Information

Inklusion bedeutet auch eine offene Haltung gegenüber Menschen mit Behinderung und ein Verständnis für die Herausforderungen, die ein Leben mit Behinderung mit sich bringt.

Um die sozialen Kompetenzen zu stärken und zu erweitern bedarf es auch Information darüber, welche Ereignisse Menschen mit Behinderung beschäftigen. Außerdem braucht es Empathie, um verstehen zu können, in welcher Weise die berichteten Ereignisse von Bedeutung für Menschen mit Behinderung sind.

### 3.1. Orientierung auf der Homepage des Vereins „Bizeps“

<https://www.bizeps.or.at>

Sammeln Sie in Partnerarbeit zu folgenden Punkten Informationen:

- Welches Ziel bzw. welche Ziele verfolgt der Verein „Bizeps“?
- Geben Sie den Inhalt von zwei Nachrichten, die auf der Homepage veröffentlicht werden, wieder.
- Informieren Sie sich über Schlichtungen und notieren Sie zwei Sachverhalte, die zu einem Schlichtungsverfahren geführt haben.

Anschließend werden Inhalte ausgetauscht, um gemeinsam über einen großen Umfang an Informationen zu verfügen.

### 3.2. Innerer Monolog

Menschen sprechen über ihr Leben mit Behinderung. Aus der Reflektion über den Lebensalltag dieser Menschen im Vergleich zu dem Alltag, wie die Schülerin oder der Schüler diesen erlebt, können bedeutende Erkenntnisse über den Wert verschiedener Lebensgewohnheiten entstehen.

Arbeitsauftrag für die Schülerinnen und Schüler:

Orientieren Sie sich auf der Homepage <https://www.bizeps.or.at> und finden Sie den Begriff „Zitronenwasser TV“.

Wählen Sie eines der Videos aus und reflektieren Sie in Form eines inneren Monologs über ihr eigenes Leben ohne Behinderung.

Achten Sie darauf, dass der innere Monolog auch die Inhalte des Videos zumindest zum Teil wiedergibt.

Hilfestellung:

Welche Gedanken und Gefühle löst das Video in Ihnen aus?  
Wie sehen Sie Ihr eigenes Leben im Vergleich zu einem Leben mit Einschränkungen?

Sind Sie der Meinung, dass durch die Auseinandersetzung mit Behinderung die Wertigkeiten im eigenen Leben wieder eine andere Bedeutung bekommen?

## 4. Medien und gesellschaftliche Rollenbilder

### 4.1. Diskussion

Die Schülerinnen und Schüler erhalten folgenden Arbeitsauftrag:

Nehmen Sie in den nächsten drei (zwei,.....) Tagen bewusst wahr, in welcher Weise in den Medien verschiedene Klischees bezüglich gesellschaftlicher Rollenbilder bedient werden. Notieren Sie, wie Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Familien in den unterschiedlichen Medien (TV, Zeitungen, Plakate) dargestellt werden.

Bei der Auswertung der Beobachtungen wird schließlich konkret nachgefragt, wie oft man mit Bildern oder Berichten konfrontiert wurde, die eindeutig Menschen mit speziellen Bedürfnissen (Menschen mit Behinderung) in den Mittelpunkt stellten.

Diskussion:

Obwohl „Inklusion“ zunehmend im Bildungsbereich eingefordert wird, besteht in der Öffentlichkeit noch kein Bild der Diversität unserer Gesellschaft.

Was könnten die Ursachen dafür sein, dass in vielen Bereichen gesellschaftlichen Lebens noch immer klischeehafte Rollenbilder überwiegen?

### 4.2. Gestaltung eines Schaubildes / einer Wandzeitung

Gemeinsam wird ein Schaubild erstellt, das aufzeigt, in welcher Weise Menschen von einander unterschiedlich sein können.

Auch in der Klasse gibt es Vielfalt – diese wird sogleich als erstes in dem Schaubild angeführt, z.B. Alter, Herkunft, Sprachkenntnisse, Zusammenleben innerhalb eines familiären Umfeldes, .....

Schließlich wird das Schaubild ergänzt. Welche Vielfalt wird außerhalb des Klassenraumes wahrgenommen bzw. welche Vielfalt existiert, auch wenn sie nicht immer präsent ist?

Eine Idee:

Die Klasse wird innerhalb des Schulgebäudes dargestellt und innerhalb der Klasse gibt es eine große Vielfalt: unterschiedliches Alter, Geschlecht, Hautfarbe, ethnische Wurzeln, Begabungen.....

Diese Gruppe wird von einer anderen Gruppe der Vielfalt umgeben, allerdings innerhalb des Gebäudes ..... Außerhalb des Gebäudes existiert wiederum eine andere Vielfalt....

Diese Verwobenheit von Gruppenidentität und Vielfalt kann in Form einer Collage gut dargestellt werden.

## 4.3. Initiativen zur Förderung der Inklusion

Was kann getan werden, um die Vielfalt der Gesellschaft jedem einzelnen deutlicher als bisher vor Augen zu führen?

Brainstorming: Die Ideen werden gesammelt und auf einem Plakat festgehalten.

z.B. Spielzeug; Menschen aller Lebensmöglichkeiten bzw. Lebensbedingungen auch in die Werbung aufnehmen; barrierefreier Zugang zum gesellschaftlichen Leben nicht nur in räumlicher Hinsicht, sondern auch in der gesellschaftlich-geistigen Haltung, ..... Menschen mit Behinderung nehmen an kulturellen Projekten teil; Paralympics;

### 4.3.1. Gestaltung einer Powerpoint - Präsentation

Recherchieren Sie über Möglichkeiten für Menschen mit Behinderung, am öffentlichen Leben außerhalb eines Schul- bzw. Ausbildungssystems teilzunehmen; und über Produkte, die die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung unterstützen.

Gestalten Sie in der Gruppe eine Powerpoint-Präsentation, die verschiedene Möglichkeiten gelebter Inklusion veranschaulicht.

Folgende Links können hilfreich sein:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische\\_Spiele](https://de.wikipedia.org/wiki/Paralympische_Spiele)

<http://www.3d-grenzenlos.de/magazin/startups/puppen-mit-behinderung-27150263.html>

<http://www.down-syndrom.at/aktuelles/termine/termine-andere-organisationen.html>

### 4.3.2. Befragung in Kindergärten

Aufgrund von Elterninitiative hat Lego im Jahr 2015 eine Legofigur in Form eines Rollstuhlfahrers auf den Markt gebracht.

<http://www.3d-grenzenlos.de/magazin/startups/puppen-mit-behinderung-27150263.html>

Behinderteneinrichtungen (Vereine, Beratungsstellen) begrüßten diese Initiative. Will eine Gesellschaft den Wert der Inklusion tatsächlich leben, muss vor allem auch im Bereich der Bildung so früh wie möglich begonnen werden, Diskriminierungen zu erkennen, wahrzunehmen, an- und auszusprechen und abzubauen.

Ziel einer inklusiven Pädagogik ist es, die gemeinsamen Merkmale der Menschen zu unterstreichen und den Wert der Vielfalt zu einem geschätzten Gut wachsen zu lassen.

Menschen sollen nicht Teil einer Gemeinschaft werden, obwohl sie anders sind; sie sollen Teil einer Gemeinschaft sein, weil alle Menschen dieselben Rechte haben.

Aufgabe für die Schülerinnen und Schüler:

Nehmen Sie als Kleingruppe Kontakt zu einem Kindergarten auf und bitten Sie um ein Gespräch.

Befragen Sie die Leitung bzw. die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinsichtlich Spielzeug, das Inklusion unterstützt.

Zum Beispiel:

- In welcher Form findet Inklusion in diesem Kindergarten statt?
- Wird Spielzeug, das Inklusion fördert, angeboten?
- Gelten Puppen mit dunkler Hautfarbe als Spielzeug, das Inklusion unterstützt?
- Gibt es solches Spielzeug oder würde man sich da mehr wünschen?
- Gibt es konkret die Legofigur des Rollstuhlfahrers?
- Wenn ja, wie wird diese Figur von den Kindern angenommen?

**Die Ergebnisse werden in der Großgruppe besprochen.**

## 5. Begriffsklärung

Folgende Begriffe sollen erläutert werden:

**Exklusion** | **Separation** | **Integration** | **Inklusion**

Die unterschiedlichen Konzepte mit Vielfalt umzugehen, findet man sehr gut dargestellt unter dem Link:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Integration\\_\(Soziologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Integration_(Soziologie))

<http://indiwi.de/inklusion?gclid=CMLlpZLDhssCF5SMcwwodgncMrA>

Erklären Sie mit eigenen Worten – auch in schriftlicher Form - die unterschiedlichen Zugänge, mit Gruppen, die sich von einer größeren Gemeinschaft unterscheiden, umzugehen.

### 5.1. Entwicklung von der Exklusion zur Inklusion

Erarbeiten Sie in der Gruppe ein Kurzreferat, das die unterschiedlichen Konzepte im Umgang mit Minderheiten bzw. mit Frauen hinsichtlich eines bestimmten Aspekts veranschaulicht.

Mögliche Themenbereiche:

- Menschen mit Behinderung
- Menschen mit schwarzer Hautfarbe
- Höhere Ausbildung für Frauen in Österreich (historisch gesehen)

Wie wurden diese Menschen im Laufe der Geschichte und möglicherweise auch abhängig vom Land, in dem sie lebten) behandelt? In welcher Weise lässt sich der Wandel von Exklusion bis zur Inklusion nachvollziehen?

## 5.1.2. Bildnerische Darstellung (Collage)

Stellen Sie nun die Ergebnisse der Kurzreferate in Form von Collagen dar.

Zum Beispiel:

- 1.Bild: Universitätshörsaal mit ausschließlich männlichen Studierenden (junge Damen warten vor der Universität)
- 2.Bild: Höhere Schulen für Burschen und höhere Schulen für Mädchen
- 3.Bild: ein Schulgebäude, aber Burschenklassen und Mädchenklassen
- 4.Bild: gemischte Klassen innerhalb eines Schulgebäudes einer höheren Schule

## 6. Inklusion in der Schule – Pro und Contra

### Gruppe A

Erarbeiten Sie die theoretischen Grundlagen der inklusiven Schule und formulieren Sie diese als Argumente für eine Diskussion.

Die Informationen auf folgenden Seiten können hilfreich sein:

[www.integra.at/source/newDownload.php?did=1443](http://www.integra.at/source/newDownload.php?did=1443)

<http://www.lebenshilfe.wien/wordpress/wp-content/uploads/2015/01/Artikel-HGÖ-201012-B.Schmid.pdf>

<https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-2186.html>

### Gruppe B

Erarbeiten Sie Argumente, die einer vollständigen schulischen Inklusion skeptisch gegenüberstehen. Hilfreiche Unterstützung finden Sie hier:

[http://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2013/05/brodkorb\\_warum\\_inklusion\\_unmoeglich-ist.pdf](http://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2013/05/brodkorb_warum_inklusion_unmoeglich-ist.pdf)

<http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.pro-und-kontra-zum-thema-inklusion-streitfall-gibt-es-grenzen-der-inklusion.63823e62-f276-4907-a3ea-69a58c044ab7.html>

<http://inklusionsfakten.de/inklusion-ist-eine-belastung-gerade-bei-kindern-mit-verhaltensauffaelligkeiten-und-inklusion-hat-grenzen/>

Diskussion: Jeweils zwei Gruppenmitglieder diskutieren über die Inklusion in der Schule. Die anderen Gruppenmitglieder beobachten den Verlauf der Diskussion. Sie stimmen im Anschluss darüber ab, welche Gruppe die besseren Argumente vorgebracht hat.